



Sandra del Pilar vor ihrem Gemälde »Treat me like a fool. Treat me like I'm evil«. Mit dem Gemälde reagierte die Künstlerin 2017, als Donald Trump seine Präsidentschaft antrat, auf den Bau der Mauer an der mexikanischen Grenze.

Foto: Carlo Sintermann © Sandra del Pilar

Wachrütteln in finsternen Zeiten

Kunstmuseum Moritzburg:

Eine große Werkschau der deutsch-mexikanischen Künstlerin Sandra del Pilar widmet sich zeitgenössischer Kunst, die berührt und nachdenken lässt über Macht und Gewalt.

Von Claudia Crodel

Ich habe den Drang, die Leute aufmerksam zu machen, sie aufzu-rütteln«, sagt Sandra del Pilar. Die Künstlerin, Jahrgang 1973, mit einer deutschen Mutter und einem mexikanischen Vater positioniert sich in ihren Werken zu Themen unserer Gegenwart, zu Fragen, die unsere Gesellschaft bewegen, die aufgrund der aktuellen Entwicklungen erschreckend große Relevanz haben: Machtstrukturen, Kriege, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, bis hin zu Auswirkungen und den Gefahren von Künstlicher Intelligenz. Dabei hat sie immer Vergangenheit und Gegenwart ihrer beiden Heimaten – Deutschland und Mexiko – im Blick.

Unter dem Titel »Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!« ist gegenwärtig eine große Ausstellung mit Malerei von Sandra del Pilar im Kunstmuseum Moritzburg zu sehen. Der Titel ist entlehnt aus Bertolt Brechts Gedicht »An

die Nachgeborenen« (1939). »In den vergangenen Jahren haben wir uns nur wenig auf zeitgenössische Kunst konzentriert«, sagt Thomas Bauer-Friedrich, Direktor des Kunstmuseums. Das tue man in der Moritzburg nun in diesem Ausstellungssommer. Mit der großen Werkschau von Sandra del Pilar sei dem Kunstmuseum die Gelegenheit gegeben, sich in aktuelle Diskussionen einzubringen. Damit sei zugleich der Wunsch verbunden, es zu schaffen, zum Nachdenken anzuregen und mit der Stadtgesellschaft in die Diskussion zu treten, so Bauer-Friedrich.

Wer sich die Ausstellung von Sandra del Pilar anschauen möchte, sollte Zeit mitbringen fürs Schauen, fürs Lesen der beigefügten Texte, fürs Auf-sich-wirken-lassen, für Assoziationen. Es ist keine Wohlfühl Ausstellung, aber: »Muss man sich in seiner Freizeit immer schönen Themen widmen, um der Seele etwas Gutes zu tun?«, fragt die Künstlerin. Das müsse jeder für sich selbst beantworten – wie auch die Frage, ob man eine Welt, die schon schrecklich ist, auch noch in der Kunst darstellen muss. Sie jedoch könne nicht anders. »Ich habe das Bedürfnis, den Dingen ins Auge zu schauen«, sagt sie. »Wenn ich Bilder nicht aus dem Kopf bekomme, dann male ich.«

So setzt sie sich in ihren Werken mit physischer und psychischer Gewalt und ungleichen Machtverhältnissen

auseinander, beispielsweise mit Szenen aus US-Foltergefängnissen in Guantanamo und Abu Ghraib in ihrem Zyklus »Diskurs über Gewalt« von 2007.

Oder da ist ihre Erinnerungsskulptur aus 43 Paintbags, die sich auf die Entführung von 43 Studenten aus Ayotzinapa durch die mexikanischen Behörden im September 2014 bezieht und die anschließende Ermordung der Studenten durch die Guerreros Unidos, einer Gruppe des organisierten Verbrechens. Die Gesichter der 43 Studenten hat Sandra del Pilar anhand

»Muss man sich in seiner Freizeit immer schönen Themen widmen, um der Seele etwas Gutes zu tun?«

von Fotos auf kissenartig zusammengenähte Leinwand gemalt und diese mit Hilfe anderer Studenten ausgestopft. Die Köpfe hängen in einem dunklen Raum von der Decke. Die Installation ist begehbar. Ein Video erzählt von der Entstehung des Kunstwerks.

All ihre Gemälde haben eine Geschichte, wie auch das Werk »Treat me like a fool. Treat me like I'm evil« (Behandle mich wie einen Narren, behandle mich, als wäre ich böse) mit einer Gruppe kniender Menschen.

Wer seitlich daran vorbeigeht, sieht die Menschen mit gesenkten Köpfen, wer von vorn schaut, mit erhobenem Haupt. Es ist ein Gemälde, das 2017 entstand, nachdem Donald Trump US-Präsident wurde und eins seiner ersten erklärten Ziele ein Zaun zwischen den USA und Mexiko war, um »Verbrecher, Vergewaltiger und wilde Tiere« abzuhalten. Del Pilar malte eben dieses Bild, auf dem ihre Familie sowie mexikanische Freunde abgebildet sind, kniend, als seien sie Gefangene. »Wir Mexikaner als Trumps wilde Tiere«, sagt sie kurz und wendet sich ab.

Zur Maltechnik dieses Bildes, die eine ihrer stark bevorzugten Techniken ist, erklärt Sandra del Pilar: »Meine Bilder müssen erlaufen werden.« Sie malt Bilder auf eine Leinwand und überspannt diese teils mehrfach mit einer Art Gaze, die ebenfalls bemalt ist. So entstehen hologrammartige Bilder, deren Motive sich zu bewegen scheinen. Es sind zugleich von Unschärfe gekennzeichnete Bilder. »Ich habe das Gefühl, in einer Welt zu leben, in der Unschärfen nicht aus zu wenig Informationen, sondern aus zu viel Informationen entstehen«, so Sandra del Pilar.

Die Ausstellung »Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten! Sandra del Pilar: Malerei« ist bis zum 13. Oktober in der Moritzburg Halle, Friedemann-Bach-Platz 5, täglich außer mittwochs von 10 bis 18 Uhr zu sehen.